

DIE LEGENDE VON
FROSTHERZ

FLUCHT AUS AURORA



JAMIE LITTLER

Oetinger

Über dieses Buch

Ash und der Rest der Frostherz-Crew sind endlich in Aurora angekommen und können es kaum erwarten, dort den nächsten Hinweis zu finden, der sie zu Ashs Eltern führen soll. Doch schnell wird klar, dass Klangweber sogar in der Festung nicht sicher sind.

Als sie nach einem teuflischen Dämonenangriff im Schneemeer stranden, stehen Ash, Lunah, Krah und Tobu jedoch plötzlich einer ganz neuen Gefahr gegenüber – und einem unfassbaren Geheimnis ...

Der zweite Band der fantastischen Trilogie um Die Legende von Frostherz!

JAMIE LITTLER



Die Legende von
FROSTHERZ

Flucht aus Aurora

Aus dem Englischen
von Nadine Mannchen



Verlag Friedrich Oetinger · Hamburg

*Für Mum und Dad, die mir dabei halfen, den Gesang zu
hören*



Teil eins

AURORA

Prolog

Die Überreste des Schlittens lagen direkt vor ihnen.

Außer der Karte des Navigators, die über dem zerstörten Deck im Wind flatterte, bewegte sich nichts. Zersplittertes Holz und in Fetzen gerissenes Metall waren rund um das trostlose Tal verstreut, doch Kapitän Norrows geschultes Auge erkannte keine Anzeichen für eine unmittelbare Gefahr. Trotzdem war er auf der Hut. »Bleibt wachsam, Burschen«, schärfte er seiner Crew ein, als hätte sie diese Warnung nötig gehabt. Vorsichtig steuerte er die *Eissprinter* weiter, um nach Überlebenden zu suchen.

Es war wirklich ein trauriger Anblick.

Dieses Massaker war eindeutig das Werk von Leviathanen – die grauenhaften Zahn- und Krallenabdrücke, die den Rumpf des Schlittens übersäten, machten das überdeutlich. Trotzdem bestand eine kleine Chance, dass Überlebende sich zu den steilen Berghängen gerettet hatten, die am Rand des Tals aufragten, jenseits der schrecklichen Bedrohung, die unter dem Schnee lauerte. Falls dem so war, waren sie auf die Hilfe der *Eissprinter* angewiesen. Norrow betete zu den Geistern, dass er richtiglag.

»Sieht aus wie die *Morgenstern*!«, meldete der Ausguck aus dem Krähennest mit Blick auf das Symbol, das auf die hilflos in der Brise schaukelnden Segel des Schlittenwracks

gemalt war. Norrow fluchte leise. Er kannte die *Morgenstern*. Und ihre Crew - es waren gute Leute.

Noch ein Schlitten, der für die Pioniere verloren ist.

Nicht zum ersten Mal stellte Norrow sein Leben als Pionier infrage. Ihm waren die Gefahren immer klar gewesen, und er hatte nie ein Problem damit gehabt, solange das bedeutete, dass er die weiter draußen liegenden Festungen mit der Hilfe Auroras unterstützen konnte. Doch die Welt veränderte sich, und Norrow war nicht sicher, ob er in dieser neuen Welt noch überleben konnte. *Ich werde zu alt für diese Aufgabe*, dachte er mit einem bitteren Lächeln.

Nun hatte die *Eissprinter* die Trümmer der *Morgenstern* erreicht.

»Irgendwelche Überlebenden?«, rief Norrow seiner Mannschaft zu. Der Wind wisperte durchs Tal, und am schiefergrauen Himmel wirbelten weiße Schneeflocken.

Sie waren allein.

Norrow wurde allerdings das Gefühl nicht los, dass man sie beobachtete. Er kannte seine Crew gut genug, um zu wissen, dass auch sie es spürte - die Bewegungen seiner Leute waren angespannt, in höchster Alarmbereitschaft. Die Kopfschmerzen, die Norrow plagten, seit sie das Wrack gesichtet hatten, waren seinen blanken Nerven keine Hilfe. Begonnen hatte es wie ein nerviges Sirren in seinem Hinterkopf, doch nun wuchs es zu einem Dröhnen an, das undeutlich durch seinen Kopf hallte und ihm das Denken schwermachte. Er schob es auf den Stress. *Nach dieser*

Fahrt setze ich mich endgültig zur Ruhe, dachte er. Ist längst überfällig.

»Kann niemand sehen«, rief der Ausguck. »Nicht mal –«
Abrupt brach er ab.

Narrow blickte auf und sah gerade noch, wie der Mann aus dem Krähennest kippte, mit einem schwarzen Pfeil in der Brust. Plötzlich huschten Schemen zwischen den Wrackteilen der *Morgenstern* umher. Skelettartige Wesen mit gespenstisch weißen Gesichtern und gewundenen Hörnern, in zerrissene schwarze Lumpen gekleidet und mit Speeren und Bogen bewaffnet.

»DÄMONEN!«, hörte er einen seiner Männer brüllen.
»WIR WERDEN ANGEGRIFFEN!«

Wie ein Phantom tauchte aus den Schatten ein Dämon auf, der pure Bösartigkeit verströmte. Seine Hörner waren länger und knorriger als die der anderen, seine schwarzen Augen noch mitleidloser und wie tot. Narrow gefror das Blut in den Adern.



Der Dämonenfürst.

Jeder wusste, dass Dämonen böse Geister waren, die aus den dunkelsten Tiefen der Unterwelt hervorgekrochen waren, doch der Dämonenfürst war der Schlimmste von allen. Ihr *Anführer*, insofern ein solches Übel überhaupt geführt werden konnte.

»VOLLE KRAFT VORAUS!«, befahl Norrow, während er verzweifelt und von grauenhafter Angst gepackt das Ruder herumriss, um ihre Flucht einzuleiten. Doch bevor der Turbinör reagieren konnte, fuhr ein gewaltiger Schatten, der nur aus Schwanz und Zähnen zu bestehen schien, von oben auf ihn nieder und pflückte den Pionier vom Deck. Die Turbine wurde abgewürgt, sodass die *Eissprinter* plötzlich manövrierunfähig auf dem Schnee lag. Entsetzt sah Norrow zu, wie sich Enterhaken in die Seiten

seines Schlittens gruben und seine Männer ringsum vergifteten Pfeilen zum Opfer fielen.

Er war ein Narr. Man hatte sie in eine Falle gelockt. In Norrows altem Kopf ratterte es. Er wusste, dass er seiner Mannschaft das Schicksal der *Morgenstern* ersparen musste – er musste sie von hier fortbringen.

Hastig stieg er von der Brücke und eilte zum Sonnensteinantrieb, um den Schlitten wieder mit Energie zu versorgen. Doch als er die Kontrollhebel erreichte, glitt ein Schatten über ihn hinweg. Ein weiterer dunkler Umriss am Himmel, ein geflügeltes Etwas, schnellte wie ein schrecklicher Albtraum mit gespreizten Klauen auf ihn zu.

»Nein ...«, raunte Norrow, dessen Herz zu Eis erstarrte.

Er hatte versagt, seine Crew war verloren. Mit einem grässlichen Schrei warf das Wesen sich auf ihn.

Ich hätte mich längst zur Ruhe setzen sollen, dachte Kapitän Norrow noch einmal. Zum letzten Mal.

Der Mittelpunkt der Welt

Die zerschissenen roten Segel blähten sich im Wind, als die *Frosterz* über die Schneeebene schoss.

Sie war ein großer Pionierschlitten, trotzdem wirkte sie neben dem gewaltigen Berg, der vor ihr aufragte, regelrecht winzig.



Ash hielt sich an der Reling fest. Sein wirres schwarzes Haar wehte ihm wild in die Augen, während er staunend zusah, wie sie in den gigantischen Schatten des Berges

eintauchten. Von den Hängen erhoben sich Türme in den Himmel, wie ein Wald aus kunstvollen Bäumen, in denen warmes Licht leuchtete. Auf dem Gipfel erahnte Ash eine große Kuppel, unscharf und umnebelt, als wollten die Wolken sie wie ein Geheimnis hüten.

»Unglaublich ...«

Vor der Abreise aus seinem alten Zuhause vor mehreren Monden hatte er nichts gekannt, was höher gewesen wäre als das Dach von Alderman Kindils Haus. Die gesamte Feura-Festung hätte gerade einmal bis an die niedrigsten Ausläufer dieser gargantischen Erhebung gereicht. Ashs Aufregung war von Tag zu Tag, an dem sie dem Berg näher gekommen waren, gewachsen, sodass er sich nun nicht mehr halten konnte. Er johlte und lachte laut.

»Ziemlich cool, was ...?«, kommentierte Ashs beste Freundin Lunah neben ihm, während ihr mit Sternbildern bestickter Umhang im Wind wehte.

Nachdem die *Frosterz* vor mehreren Wegstunden eine erste gewaltige Mauer passiert hatte, näherte sie sich nun einer zweiten, die den Berg vollständig umgab. Sie war so hoch wie eine Felswand und bot sowohl Wachtürmen als auch Windmühlen Platz, deren rotierende Flügel ihnen hoch über dem Schlitten zuzuwinken und sie willkommen zu heißen schienen.

»Unter dem Schnee reichen die Wände noch mal so tief runter wie drüber nach oben«, erklärte Lunah so stolz, als hätte sie selbst sie erbaut. »Da kommt kein Leviathan

durch, der meint, hier rumschnüffeln zu müssen, verstehste?«

In der Ferne sah Ash weitere Pionierschlitten, die auf verschiedene Tore in der Mauer mit dem gewaltigen Umfang zutrieben. Dieser Wall musste mehrere Wegstunden lang sein. Ash überlegte, wer wohl an Bord der anderen Schlitten sein mochte und welche Abenteuer sie bestanden hatten. Ob auch diese Mannschaften zwischendurch befürchtet hatten, nie wieder heimzukehren, so wie die der *Frosterz*. Als er sich zu der Crew umdrehte, die ihn unter ihre Fittiche genommen hatte, wurde ihm trotz der Kälte warm. Er wusste, im ganzen Schneemeer gab es keine Truppe, bei der er lieber wäre.

»CHECKPOINT AHOI!«, rief Teya, der Ausguck, nach unten.

»Signalflaggen hissen!«, befahl Kapitänin Nuk von der Brücke aus.

»Aye, aye!«, antwortete Kailen und zog am Bug des Schlittens eine Leine mit bunten Fahnen in die Luft, um den Wachposten auf der Mauer zu signalisieren, wer auf sie zukam. Ihr kurzes flachsfarbenes Haar bedeckte ihr vernarbtes blindes Auge, während sie den Torwächtern dabei zusah, wie sie an großen Rädern drehten, um das massive Tor knarrend zu öffnen und die *Frosterz* einzulassen. Bei der Durchfahrt konnte Ash endlich zum ersten Mal den Fuß des Berges sehen, der von brodelnden Tümpeln umgeben war, aus denen Dampf in die kalte Luft

aufstieg. Zu Ashs Überraschung entdeckte er an den Bergflanken grüne Abschnitte, die von Menschen mit für ihn vollkommen fremden Werkzeugen bearbeitet wurden.

»Was ...?«, setzte Ash an.

»Farmen«, antwortete Lunah, bevor er ausreden konnte.

»Farmen?«

»*Farmen*. Dieser Berg war früher mal ein Riesenvulkan, und durch die ganze Hitze, die noch immer von unten hochkommt, und das ganze Wasser, was hierhergeleitet wird, ist er einer der wenigen Orte im Schneemeer, an denen man so richtig was anbauen kann. Hier müssen sie nicht ständig Jäger losschicken, die irgendwo draußen auf Nahrungssuche gehen. Ziemlich clever.«

Ash konnte ihr nur recht geben.

Er grinste, als er sah, dass sein riesiger Yeti-Vormund Tobu das Krankenzelt verließ. Vor einigen Wochen war Tobu auf der wagemutigen Flucht der *Frosterz* vor einem Dämonenangriff schwer verwundet worden. Doch nachdem er sich lange ausgeruht hatte (was allein Arla, der alten Heilerin des Schlittens, zu verdanken war, die den Yeti förmlich angefleht hatte, nicht mit dem Speer zu trainieren), hatte er sich endlich erholt und ging schon fast wieder vollkommen aufrecht, in all seiner beeindruckenden Größe.

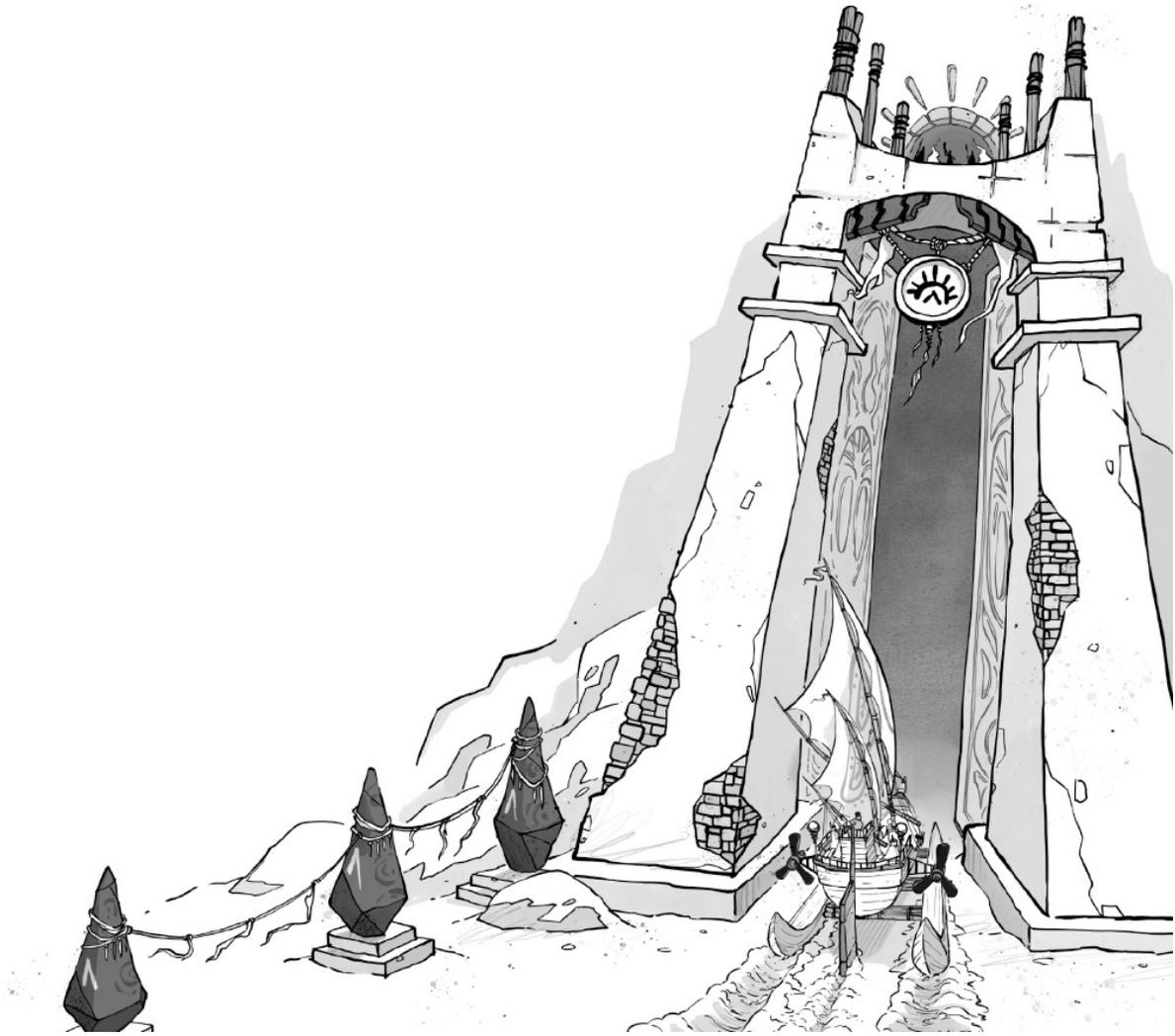
»Hier baut man das Essen direkt vor der Tür an, Tobu!«, sagte Ash zu ihm, als er sich neben sie stellte. »Stell dir nur mal vor, nicht mehr auf Jagd gehen zu müssen!«

Tobu grunzte, was wohl bedeutete, dass er beeindruckt war – ein deutlicheres Zeichen der Anerkennung war von dem Yeti nicht zu erwarten.

»Glaub mir, das war noch gar nix, Feuerjunge ...«, prahlte Lunah, die ihre Rolle als Ashs inoffizielle Reiseleiterin offensichtlich genoss.

Das gewaltige Tor, durch das man Zugang zum Berg – und damit zur eigentlichen Festung Aurora – hatte, kam näher. Der darüber positionierte Wächter blies in ein gebogenes Horn, dessen Ruf über die Schneeebene hallte, um ihr Eintreffen zu verkünden.

Auf den mächtigen Holztüren bemerkte Ash aufwendige Verzierungen und Schnitzereien, die die Geschichte der Pioniere zu erzählen schienen. Allerdings blieb ihm nicht viel Zeit, sie zu bewundern. Als die *Frosterz* das Tor passierte und in den Berg fuhr, regnete Eis aufs Deck. Yallah, die Turbinörin des Schlittens, stellte den Sonnensteinantrieb ab, und die *Frosterz* kam in einer Höhle mit hoher Decke zum Stehen, die gerade breit genug war, um dem Schlitten Platz zu bieten.



Wichtig schlossen sich hinter ihnen die Türen, sodass die Höhle in Dunkelheit getaucht wurde. Nach dem blendenden Weiß des Schnees draußen dauerte es einige Schläge von Ashs wild pochendem Herzen, bis er sich an das Zwielight gewöhnt hatte. Neugierig reckte er den Hals, um zur Höhlendecke zu blicken, und stellte überrascht fest, dass weit oben Licht leuchtete. Auf den ersten Blick erkannte er darin etwas, das nach großen, hohlen Baumstämmen aussah, die aus den Wänden ragten. War

das der Weg nach draußen? In diesem Fall ... Wie zum Teufel sollten sie da hochkommen?! Der Rest der Mannschaft schien allerdings völlig unbesorgt. Teya kletterte aus dem Krähennest, um Kob, Picke und Kailen dabei zu helfen, die Segel einzuholen.

»Also, äh ... wie kommen wir da rauf?«, wollte Ash wissen.

»Wir gehen mit dem Schlitten eine Runde schwimmen ...« Lunah grinste, als Ash über sich auch schon Rauschen hörte. Aus den Baumstämmen spritzte Wasser, das sich in tosenden Fluten in die Höhle ergoss. »Los geht's!«, rief Lunah begeistert. Zu Ashs Verblüffung füllte sich das Gewölbe recht schnell, sodass die *Frosterz* vom steigenden Wasser in die Höhe getragen wurde. Hoch, hoch und immer höher ging es.

Lunah kicherte, breitete die Arme aus und rannte herum, als würde sie fliegen. Ash ließ sich anstecken, und gemeinsam alberten sie ausgelassen herum, während sie lachend durch den Sprühnebel der aufstiebenden Gischt hüpfen und tanzten.

»Wie sieht's aus, packt ihr Grünschnäbel vielleicht auch mal mit an?«, rief Kailen ihnen mit hochgezogener Augenbraue zu und hielt ihnen auffordernd ein Tau hin.

Kapitänin Nuk gluckste. »Ach, lass die Racker doch in Ruhe, Kailen. Sogar du erinnerst dich doch bestimmt noch daran, wie begeistert du bei deiner ersten Fahrt mit Auroras Aqualift warst!«

Kailen schwieg, doch Ash entging nicht, dass sie tatsächlich kurz lächelte.

»Also hergehört, Mannschaft!«, rief Nuk. »Wie immer möchten Master Podd und ich euch allen für eure heldenhaften Dienste an Bord der *Frosterz* und für euren standhaften Mut danken, mit dem ihr euch für die Mission der Pioniere einsetzt.«

»In der Tat«, bestätigte Master Podd mit seiner tiefen Stimme. Der kleine Vulpis stand neben Nuk, die Arme hinter dem Rücken verschränkt und den Kopf hoch erhoben.

»Wir haben es geschafft, meine lieben Freunde. Wir sind wieder zu Hause!«

Im selben Moment, als die Crew in Jubel ausbrach, erreichte der Schlitten den Rand des Aqualifts. Licht flutete das Deck, während die wahre Pracht Auroras zum Vorschein kam.

Ash blieb der Mund offen stehen.

Vergessen war die Höhle, die sie gerade verlassen hatten - der ganze *Berg* war ein gigantischer Hohlraum, der die größte, *fantastischste* Festung beherbergte, die Ash sich je hätte träumen lassen. Auf mehreren Terrassen erhob sich stufenförmig eine mächtige Stadt bis ganz hinauf zum Gipfel des schwindelerregend hohen, schlummernden Vulkans. Von Lava war zum Glück nirgends etwas zu sehen. Die Steingebäude, Paläste und Türme waren größer, als Ash es für möglich gehalten hätte, und alles war aufwendig mit Schnitzereien, Kacheln und

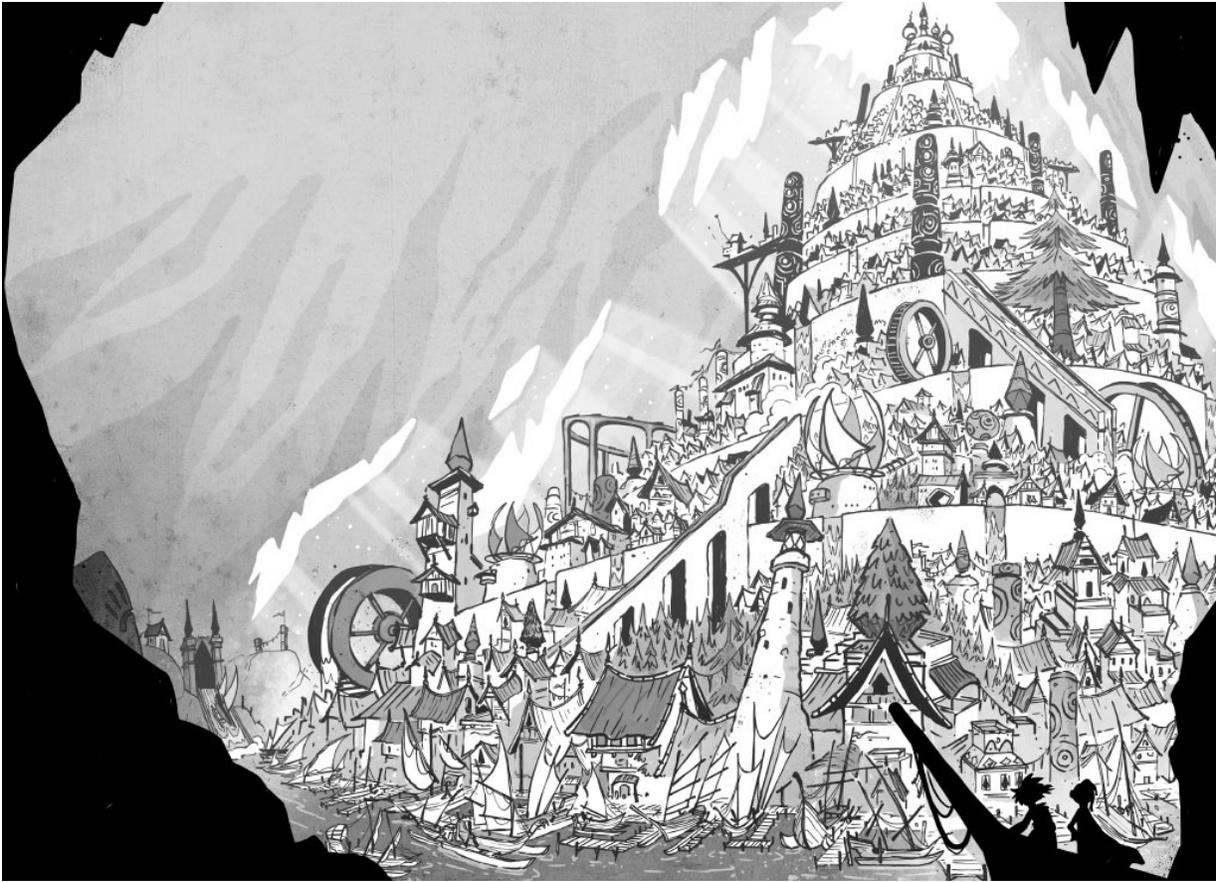
moosbedeckten Säulen verziert. Blendend helle Schleier aus Licht fielen durch große Öffnungen in der Bergwand und erhellten die dichten Menschenmengen, die sich in den vornehmen Straßen tummelten. Brücken und Wasserleitungen durchzogen die gewaltige Fläche, und in Kanälen, die sich wie Baumwurzeln durch die Stadt schlängelten, glitten Kanus.

Verglichen mit den Feura waren alle Festungen, die Ash in den vergangenen Wochen gesehen hatte, beeindruckend gewesen - eine mächtiger als die andere. Doch das hier stellte alles in den Schatten.

Es war so riesig, dass Ashs Augen nicht fassen konnten, was sie sahen.

Es war Ehrfurcht gebietend.

Es war *wunderschön*.



»Mach den Mund zu, dein Kinn hängt ja gleich am Boden, Ash!«, sagte Lunah und stieß ihm in die Seite. »*Sabbern* ist hier nämlich streng verboten.«

Ash hörte sie kaum. Staunend stieß er die Luft aus. »Wir haben es geschafft. Ich glaub's nicht, dass wir es echt geschafft haben ...«

Nach den vielen Geschichten, die er von durchreisenden Pionieren – und den Feura selbst – gehört hatte. Nachdem er allein im Vertrauen auf ein Schlaflied durch das halbe Schneemeer gereist war. Nach den Kämpfen mit den Dämonen und den Leviathanen ... nachdem er beinahe alles verloren hatte, was ihm ans Herz gewachsen war. Nach all

dem war er endlich am Ziel. Er wusste, dass ihn das Wiegenlied seiner Eltern hierhergeführt hatte und dass der nächste Hinweis irgendwo in den Tiefen der Festung verborgen war ... Doch was, wenn ihn seine Eltern selbst hier erwarteten? Allein beim Gedanken daran machte Ashs Magen einen freudigen Sprung. Vielleicht würde er sie endlich finden, mit ihnen reden, sie berühren, endlich in ihre sicheren Arme fallen.

Eins wusste Ash mit Sicherheit: Worauf er hier auch stoßen sollte, es würde etwas ganz Großes sein.

Immerhin war er zu guter Letzt in Aurora, dem Mittelpunkt der Welt.

2

Wo anfangen?

Gemächlich segelte die *Frosterz* durch einen großen Kanal, der das gesamte Fundament der monumentalen Stadt umrundete. An Hunderten von Anlegestegen, die aus der Hafenanlage ragten, waren Pionierschlitten aller Formen und Größen vertäut und dümpelten auf den kleinen Wellen, die von der *Frosterz* ausgingen.

»Komisch ...«, sagte Kob. »Sieht fast so aus, als ob die komplette Pionierflotte hier vor Anker liegt.«

»Das hatte noch nie was Gutes zu bedeuten«, nuschelte Arla, den Blick ihrer alten Augen auf den Wald aus Masten gerichtet. Ash überlegte, ob auch die *Feuergleiter* dabei sein könnte, der Schlitten, den seine Mutter befehligt hatte. Die Vorstellung machte ihn ganz kribblig.

Schließlich gelang es der *Frosterz*, eine freie Anlegestelle zu finden, und die Crew warf den umherwuselnden Hafenarbeitern dicke Taue zu, damit diese den Schlitten festbanden. Ash schwankte hinter den anderen die Landungsbrücke hinab und stellte fest, dass er auf fester Erde recht wacklig auf den Beinen war, nachdem sie wochenlang über das Schneemeer gefegt waren. Im Innern des Berges war es überraschend warm, die Luft dick und schwül, ein himmelweiter Unterschied zu der

Eiseskälte draußen. Schon bildeten sich Schweißperlen auf Ashs Rücken.

»Willkommen zurück, *Frosterz!*«, begrüßte einer der Hafendarbeiter, der recht schmutzige Kleidung trug, die Mannschaft mit einem Lächeln. »Wir hatten uns schon Sorgen gemacht, euch nicht mehr zu Gesicht zu bekommen ...«



»Uns wird man so leicht nicht los!« Kapitänin Nuk lachte. »Obwohl es da draußen ein paarmal wirklich knapp war, das kann ich nicht abstreiten.«

»Habt ganz schön was mitgemacht, was?«, fragte der Mann, als er die beschädigte *Frosterz* betrachtete, die nur noch mit Mühe und Not zusammenhielt.

Nuk seufzte. »Du hast ja keine Ahnung ...«, sagte sie im selben Moment, als der Querbalken des Hauptmasts donnernd aufs Deck krachte.

»Leider doch.« Der Arbeiter verzog das Gesicht. »Irgendwas macht die Leviathane in letzter Zeit rasend – sie werden immer angriffslustiger. Wenn die Schlitten überhaupt zurückkommen, sehn sie leider viel zu oft so aus wie eurer. Und jedes Mal werden es weniger Crewmitglieder.« Die Mannschaft senkte gemeinschaftlich den Blick, um ihres eigenen gefallenen Kameraden, Yorri, zu gedenken. »Is' jedenfalls schön, euch wieder hierzuhaben«, sagte der Hafenarbeiter schnell, als er merkte, dass er einen wunden Punkt getroffen hatte. »Ich sehe zu, dass die *Frosterz* ordentlich repariert wird – bald ist das gute Stück wie neu!«

»Hab Dank«, sagte Nuk. »Uns sind die vielen Schlitten aufgefallen, die vor Anker liegen. Haben wir etwas verpasst?«

»Habt ihr tatsächlich! Da ihr so lange fort wart, habt ihr's wahrscheinlich nicht gehört: Sämtliche Schlitten haben Ausfahrverbot. Die Bestienschlächterin hat eine Ratsversammlung einberufen, zu der alle Pionierkapitäne erscheinen sollen – Ihr natürlich auch.«

»*Bestienschlächterin?*« Nuk lachte. »So nennt sich Käpten Sturmbändigerin heutzutage?«

Bestienschlächterin. Sturmbändigerin. Für Ash klang das nach einer Kapitänin, mit der man sich besser nicht anlegte.

»Keineswegs«, sagte der Mann und rümpfte die Nase. »Ihr wisst ganz genau, dass sie dafür viel zu bescheiden ist. Aber die Leute nennen sie so. Und ich würd' meinen, so

viele Leviathane, wie sie und ihre Crew erlegt haben, hat sie den Titel mehr als verdient.«

Nuk runzelte die Stirn. »Da hast du wohl recht. Ihr Schlitten transportiert mehr Harpunenwerfer als Fracht.«

Jetzt zog der Hafenarbeiter die Stirn kraus. »Die Leute hier lieben sie, Käpten Nuk. Für sie ist sie 'ne Heldin – und für Euch wär's besser, keinen Stunk zu machen.«

»Würde mir im Traum nicht einfallen.« Nuk grinste, wobei ihre Stoßzähne funkelten.

Der Mann wirkte nicht überzeugt, nickte aber, bevor er mit einem Winken abzog.

»Na schön, liebe Leute«, wandte Nuk sich an ihre Mannschaft. »Ich muss los und dem Rat Bericht erstatten. Aber ich finde, heute Abend wäre durchaus eine kleine Feier angebracht, was meint ihr?« Die Crew jubelte zustimmend. »Bis dahin habt ihr frei. Ruht euch aus, gönnt euch eine Pause. Die Valkyren wissen, ihr habt sie euch verdient.« Erleichtert seufzte die Crew auf, als ihre Kapitänin, dicht gefolgt von Master Podd, Richtung Stadt aufbrach.

Es tat gut, zurück zu sein.

»Schääääätze, ich schmeiß mich in ein vernünftiges Bett und steh erst wieder auf, wenn wir zur nächsten Fahrt auslaufen«, sagte Teya stöhnend.

»Ich nicht!«, rief Lunah, die sich auf die Zehenspitzen stellte und die Arme weit nach oben reckte. »Ich war *viel* zu lang auf so engem Raum eingepfercht. Hast du Lust, die Stadt zu erkunden, Ash?«

Ash nickte begeistert. Jede Sekunde, die er diese fantastische Metropole nicht erforschte, kam ihm wie absolute Zeitverschwendung vor – erst recht, wenn er diese Zeit möglicherweise mit seinen Eltern verbringen konnte, sollte er sie finden. Wer würde da an Ausruhen denken?

Ash strahlte. »Nur wo fangen wir *an*? Es gibt so viel zu sehen!«

»Bist echt ein Glückspilz, dass du die perfekte Stadtführerin hast ...« Lunah reckte beide Daumen in die Höhe und zeigte damit auf sich. »Hab auch nich' vergessen, dass du 'ne Verabredung mit dem Wegfinder hast.«

Ashs Herz setzte einen Schlag aus, als er an den neuen Vers des Schlaflieds dachte, den er und Lunah erst vor Kurzem enträtselt hatten:

Hinter himmelhohen Mauern tanzt der Geisterreigen,
dort des Wegfinders Lied dir dein Schicksal wird zeigen.

Anscheinend hatte der Wegfinder – wer immer das sein mochte – den nächsten Hinweis der Schnitzeljagd, die ihn zu seinen Eltern führen würde. Und obwohl Ash hoffte, in Aurora auf sie zu stoßen, vermutete er eher, dass seine Eltern sich in ein weit entlegeneres Versteck hatten zurückziehen müssen: nach Sonnwende, der geheimen Festung der Klangweber. Doch so oder so deutete das Wiegenlied an, dass ein Ende der Reise in Sicht war. Nach allem, was Ash bereits durchgemacht hatte, konnte es auch gar nicht anders sein.

Anfangs hatte Ash sich gefragt, warum sein Vater die Spur, die er für seinen Sohn gelegt hatte, so kompliziert verrätselt hatte, doch seine bösen Erfahrungen mit einem Reisenden namens Shaard hatten Ash bewiesen, dass es für Fernos Vorsicht gute Gründe gab. Ferno stammte aus Sonnwend, und Shaard war jedem Hinweis auf Ashs Vater nachgegangen, in der Hoffnung, auf diese Art die verborgene Festung ausfindig machen zu können. Was Shaard dort so dringend wollte, wusste Ash nicht genau, doch feststand, dass er ein bösertiger, hasserfüllter Mann war und es nur im Interesse aller sein konnte, dass er sein Ziel nie erreichte. Einmal war Ash ihm bereits entkommen, und er hatte nicht vor, ihm je wieder über den Weg zu laufen.

Ash schüttelte den Gedanken ab und dachte lieber wieder über den letzten Rätselers nach. Wer *war* der Wegfinder? Noch ein Klangweber? Lunah schien eine Idee zu haben, aber sie hatte ihren Spaß daran, Ash auf die Folter zu spannen, also behielt sie es für sich.

Plötzlich riss Kailens wütende Stimme Ash aus seinen Gedanken. »Kannst du vielleicht noch *mehr* Unordnung anrichten?!«



Lunah und Ash wechselten einen Blick und liefen los, um nachzusehen, was der Aufruhr zu bedeuten hatte. Sie fanden Kailen wild fuchtelnd auf dem Deck der *Frosterz*, wo sie sich über Krah aufregte, die kaum zu sehen war, weil sie sich in einer Ecke des Hauptdecks im Schatten eines Sonnendachs herumdrückte. Offenbar wühlte sie dort in den Sachen, die Shaard zurückgelassen hatte: uralte Relikte, vergessene Schriften und komische Geräte. Was sie uninteressant fand, warf sie einfach hinter sich. Offenbar